



der Weltkriegszeit erscheinen somit als literarische Zeugen eines Zivilisierungsprozesses, der eben nicht immer geradlinig verlaufen ist, sondern auch Brüche und Dezivilisierungsschübe integriert.

Doch nicht immer zeigt sich der Lustigmacher der Puppenspiele des Großen Kriegs von dieser lebensfeindlichen, ja mitunter sogar anderes Leben auslöschenden, düsteren Seite: gerade Kasper(l) verkörpert in der Kriegszeit auch ein durch und durch lebensbejahendes Prinzip.

## 6. Die soziale Seite der Puppenspiele

### 6.1. Überblick zu Kriegsalltag und Sozialproblematik

In einigen Kasper(l)stücken der Weltkriegszeit werden Einblicke in den sozialen Alltag der Menschen mit seinen Veränderungen, Mühen und Problemen gewährt. Dies geschieht in den Texten teilweise sehr reduziert und lediglich begleitend zum wesentlichen Geschehen (wie etwa in Ernst Heinrich Bethges *Seid ihr alle da?*), mitunter werden die sozialen Themen aber auch explizit ins Zentrum gerückt (wie in *Kasperls Kriegsdienst* von Fritz Oberndorfer oder der Szene *Kasper auf Urlaub* von Paul Wriede). Jene Autoren, die auf die Präsentation Kasper(l)s als eines (deutschen) Soldatenmanns bzw. als Persiflage auf denselben fokussieren (wie beispielsweise Völkcker's *Kasperl im Krieg* und Rendlös' *Kasperl als Rekrut*) gehen tendenziell weniger auf soziale Themen ein oder klammern diese ganz aus.

Besonders Oberndorfers *Kasperls Kriegsdienst* bleibt nunmehr nähere Beachtung zu schenken, birgt das zu großen Teilen im Hinterland spielende „Spielheft“ doch eine bunte Zusammenstellung ganz unterschiedlicher Szenen, in denen konkreten Gegebenheiten und allgemeinen Zeichen der Zeit Raum gegeben wird. Zu diesen Inhalten, die sich auf den Kriegsalltag und die aus dem Kriegszustand resultierenden sozialen Probleme in der Donaumonarchie beziehen (und die partiell bereits in einem anderen Zusammenhang Erwähnung fanden), zählen:

- gesetzlich verankerte Rationierungsvorschriften und Verbote (in *Kasperl und seine Hendeln*, *Der Kasperl und der Doktor* und *Kasperl und die Metallsammlung*),
- die gesteigerte Verfolgung (vermeintlicher) innerer Feinde des Reiches (in *Kasperl und seine Hendeln* und *Kasperls Friedensschluß*),
- die Inflation (in *Kasperl als Geburtstagsdiener* und *Kasperl, Gespenst und Ungeheuer*),
- die persönliche Bereicherung am Krieg (in *Kasperls Ankündigung*, *Kasperl und die große Glocke*, *Kasperl als Geburtstagsdiener* und *Kasperl im Etappenraum*),

- die finanzielle Unterstützung der Krieg führenden Macht durch Kriegsanleihen (in *Kasperl und die Metallsammlung*, *Kasperl als Geburtstagsdiener* und *Kasperl im Etappenraum*),
- die Sammlung von Metallgegenständen für die Herstellung von Waffen und Munition (in *Kasperl und die Metallsammlung* und *Kasperl und die große Glocke*),
- die Angst der Bevölkerung vor Beziehungen zwischen einheimischen Frauen und dem Kriegsgegner samt der Stigmatisierung der aus diesen hervorgegangenen Kinder (in *Der Kasperl und der Storch*),
- die Neigung zum Pessimismus in der Krisenzeit (in *Kasperls Ankündigung*, *Kasperl und die große Glocke* und *Kasperl, Gespenst und Ungeheuer*),
- das allgemeine Elend im Krieg (in *Kasperl, Tod und Teufel*) sowie
- spezifische gesellschaftliche Innovationen wie die Einführung der Sommerzeit im Jahr 1916 (in *Der Kasperl und der Hahn*).

Die Häufung von Alltagsthemen und Sozialproblematik in Oberndorfers Kasperlstücken wurde zweifelsohne zu einem Teil durch dessen berufliche Tätigkeit als Verantwortlicher für die Kartoffelversorgung der Zivilbevölkerung im Landeswirtschaftsamt 2 der k. k. steiermärkischen Statthalterei mit bedingt. Der Lustigmacher erhält von seinem Urheber letztlich in *Kasperls Kriegsdienst* einen doppelten Auftrag: den Kampf gegen die Übel der Zeit und das Aufzeigen von Überlebenschancen in den Jahren des Großen Kriegs.

## 6.2. Kasper(l)s Widerständigkeit gegen die Übel der Zeit

Das Problem der Nahrungsmittelknappheit und des allgemeinen Mangels in der Kriegszeit, das vor allem bei Oberndorfer zu einem wichtigen Gegenstand wird, ist in Bethges *Seid ihr alle da?* bereits am Rande Thema. Dort gibt die Großmutter ihrem Enkelsohn Kaspar die besten Speisen, die sie für ihn organisieren kann, mit auf seine Reise „ins Felde“, darunter „die letzte Büchse Schmalz“ und „die letzte Büchse Gänsebraten“ (EHB, S. 15). In Oberndorfers *Kasperls Kriegsdienst* wird die Ernährungssituation der Bevölkerung geradewegs ins Zentrum gerückt, besonders die behördlichen Rationierungsvorschriften finden mehrfach Erwähnung: in *Kasperl und die Metallsammlung* hat Kasperl wegen einer Brotkarte mit seiner Frau Streit (vgl. FO, S. 20–21), in *Der Kasperl und der Doktor* verordnet der Arzt dem infolge seiner Verfressenheit unter Bauchschmerzen leidenden Spaßmacher gegen seine Unpässlichkeiten als „Rezept“ (FO, S. 35) verschiedene Lebensmittelkarten, in *Kasperls Friedensschluß* muss der Titelheld hungern, nachdem er im Glauben, er habe über seine selbst gebastelte Funkstation den Krieg beenden können, die Rationen mehrerer Tage aufgegessen hat (vgl. FO, S. 30).



Gegen die behördlichen Vorschriften und Ahndungen geht Oberndorfers Kasperl, dies wird bald deutlich, mit einer fast bauernschlaun Widerständigkeit an. So nimmt er es in der Szene *Kasperl und seine Hendeln* trotz geltendem „Standrecht“ (FO, S. 18) mit dem Gesetz nicht so genau und sichert sich über die Missachtung von Geboten in der Kriegszeit einen gewissen Lebensstandard (vgl. FO, S. 13–19). Doch gibt es in *Kasperls Kriegsdienst* auch Menschen, die sich nicht – wie der Lustigmacher – lediglich kleine Freiheiten herausnehmen, um die schwere Zeit besser überstehen zu können. Manche sind nur auf den eigenen Vorteil bedacht und überschreiten dabei jegliche Grenzen – ein Beispiel hierfür enthält die Szene *Kasperl als Geburtstagsdiener*, wo Kasperl einen eintägigen Dienst als Diener bei einem Geburtstagsfest versieht:

„HERR KRONENBRÜTER. Na, ich will ihm zeigen, was ich hab. Damit Er weiß, in was für einem Haus Er ist. *Holt von links einen vollen Strumpf*. Da sind fünfhundert Silberkronen drin. Und diesen Strumpf habe ich in einem Stiefel stecken. Die Stiefel kann Er übrigens zu Ehren des Tages heute auch schön rein putzen. *Geht wieder hinein*.

KASPERL. Jawohl, Herr Bohnenkrüter – nein, Herr Kronenhüter – nein, -brüter, ja Kronenbrüter: Brüten geht über Hüten.

HERR KRONENBRÜTER *kommt mit einer Tabakdose wieder*. Und da in dieser Tabakdose habe ich einen Beutel mit hundert Goldstücken. Ja, das klingt! Ich habe nicht bloß das, was die Leute so glauben. Ich habe auch noch in der Bank, in der Umundumbank, fünftausend Kronen liegen, von denen die verschiedenen Spürnasen nichts wissen. Ja, wir ham's! – Wir haben auch zum Essen gute Vorräte. – Wir haben auch ein Telephon *er weist auf dieses, das links ganz vorne sichtbar ist*, eine ganze Nummer für uns allein, nicht so Stückelwerk mit einer anderen Gesellschaft. – Und meine Gäste, die heut eingeladen sind, die kriegen was: die werden nicht merken, daß es Kriegszeit ist. *Geht ab*.“ (FO, S. 62)

Doch nicht nur Geld wird im Haus der von Oberndorfer mit einem sprechenden Namen ausgestatteten Figur gehortet:

„KASPERL. [...] Jetzt gehen wir weiter an die Arbeit! *Links vorne hineinschauend*. Da steht ein Sofa ganz im dunklen Eck. Heraus damit, ich bin gerade in der Laune zum Klopfen! *Er hat es herausgeholt und schlägt mit einem Stock tüchtig darauf*. *Es staubt weiß auf*.

FRAU BUTTERSACK *kommt*. Um Himmelswillen, Kasperl, was macht Er? Hör Er auf!

KASPERL *weiterklopfend*. Es staubt ja noch immer. Schön weiß staubt's!

FRAU BUTTERSACK. Das ist ja das feine Mehl, das feinste Nullermehl. Unter der leichten Decke sind ja die Säcke. Drum stand's ja ganz in der Ecke.

KASPERL. Ja, zu welchem Zwecke? Daß jeder sich strecke – nach der Decke?

FRAU BUTTERSACK. Kasperl, stell Er das Sofa zurück und tu Er seine Arbeit weiter! *Geht ab*.

KASPERL. Sonst heißt's: Den Sack schlägt man und den Esel meint man. Und ich hab das Sofa gemeint oder höchstens im Geiste die Frau Buttersack, und ich hab den Sack geschlagen, den Mehlsack. *Schiebt das Sofa links vorne hinein und bringt zwei Polstersitze heraus.* So, jetzt nehmen wir halt die Polsterstockerln her! Das stell ich mir zum Ofen, da werd ich mich dann ein bißl draufsetzen; und das klopfen wir jetzt! *Er schlägt drauf. Es klappert.*

FRAU BUTTERSACK *kommt.* Um Himmelswillen, Kasperl, hör Er auf! Da sind ja die eingelegten Eier darin. Drei Gläser voll Eiern. Kasperl, wenn Er die zer schlagen hat! *Sie klappt den Sitz auf und guckt hinein.*

KASPERL. Wenn ich das gewußt hätte, dann hätt ich statt dem andern dieses Stockerl zum Ofen gestellt. Der hätt vielleicht geschwind ein paar junge Henderln ausgebrütet, als Festtagsbraten!

FRAU BUTTERSACK. Was? Zum Ofen? O Kasperl, da ist ja der Speck darin. Ach, der schöne, teure Stoff hat schon einen Fettflecken. Es rinnt ja schon. – Er ist einem ja rein zur Strafe hergeschickt!

KASPERL *beiseite.* Ha, sie erkennt meine höhere Sendung! Oh, ihr Hamster, ihr Hamster!

FRAU BUTTERSACK. Was sagt Er da?

KASPERL. Nichts.

FRAU BUTTERSACK. O, ich hab es wohl gehört. Er hat gesagt: Hamster –!

KASPERL. Jawohl – Ham S' der – lei Sachen viel, hab ich untertänigst fragen wollen?

FRAU BUTTERSACK. Wir haben sie aufgespart, damit sie nicht von den anderen zu früh gegessen werden. Es ist für die Allgemeinheit. Wenn die einmal in Not ist, dann werden wir es den Leuten verkaufen.

KASPERL. Ah, zu dem billigen Preis?

FRAU BUTTERSACK. Wie es recht ist. *Geht ab.*“ (FO, S. 64–66)

Kasperl, der den Auftrag hat, zu putzen und das Haus für die Feier in einen ordentlichen Zustand zu versetzen, beschließt in der Szene, im wahrsten Sinne des Wortes für Recht und Ordnung zu sorgen:

„KASPERL. [...] „Ordnung“ machen? Der Kasperl kann auch auf Recht und Ordnung halten. Aber hier im Haus ist kein Recht und keine Ordnung. Gold verstecken, Geld und Vorräte verheimlichen, fressen und schlampampen: wo es in der Ordnung wäre, mit allen anderen schön geteilt zu haben und redlich zu sein! Na, so werd ich halt Recht und Ordnung hereinbringen. Ist für den Kasperl ein ganz neuer Beruf.“ (FO, S. 64)

Der Lustigmacher initiiert hinter dem Rücken des geizigen Hausherrn und seiner Haushälterin hinsichtlich der Vorräte den Verkauf zu günstigsten Konditionen und die Spende für die Kriegshilfsstube und die Spitäler, bezüglich des Vermögens die Zeichnung für Krieganleihe bzw. die Stiftung für Kriegsinvaliden und Kriegerheim-



stätten (vgl. FO, S. 66–69). Den Konflikt löst er letztlich, wie er selbst betont, sogar gewaltfrei, die „Ohrfeige“, die er sich für Frau Buttersack als Bestrafung wünscht, teilt er nicht selbst aus, sondern diese erreicht sie „[t]elephonisch“ (FO, S. 69) – als dankender Anruf aus dem Kriegsspital. Der Spaßmacher, der im Kleinen selbst mit dem Gesetz auf Kriegsfuß steht, wird, wenn er gröbere Delikte entdeckt, zum Ordnungshüter und Kämpfer für das Allgemeinwohl.

Paul Wriede präsentiert in *Kasper auf Urlaub* einen ähnlich eingestellten Kasper Putschenelle, der einem Spekulanten gegenüber Kritik kundtut. Der ursprünglich aus England stammende Nehrig gibt im Gespräch mit dem Spaßmacher zu, dass er bei seinen Immobilien bewusst die Mieten hochtreibt und seine Nahrungsmittel absichtlich zurückbehält, bis die Preise gestiegen sind und er sie teuer verkaufen kann. Die Lustige Figur empört sich darüber:

„KASPER *schlägt ihn*. [...] Ick mag dat nu nich mehr mit anheurn! Sullst di jo leeber wat schomen, den lütten Mann dat bitten Eten for Froo un Kinner noch dühr to moken in Kriegstieden, wo he sick noch dorto villicht mit Russen un Serben un Franzosen aftogeln mutt!“ (PW, S. 224)

Kasper Putschenelle wendet sich, allerdings unter Gewaltanwendung, ebenfalls gegen bekannte Übel bzw. Üble der Zeit.

Zwei Kriegsgewinnler par excellence präsentiert schließlich abermals Fritz Oberndorfer, als er seinen Kasperl in den Etappenraum vorstoßen lässt, wo dieser auf einen Holzhändler und einen Handelsmann trifft. Ersterer beschwert sich über die erfolgte Kontrolle seiner Ladung durch das Militär:

„HOLZHANDLER *kommt von links*. Sakra, was man da durchsucht wird und anhalten und ausfragt und belehrt, bis man in den Bahnhof herein darf. Ich hab doch ein paar Wagen Holzladung hier stehen und muß schauen, ob alles in der Ordnung ist. Sie machen gerade so, als wär das Geschäft für den Krieg da, und nicht der Krieg fürs Geschäft. Und die Handelschaft, damit sie leben und sich spreizen, und nicht umgekehrt. [...]“ (FO, S. 75)

Zweiterer handelt mit minderwertiger Ware:

„HANDELSMANN. [...] Hier sind sie alle jetzt so befehlerisch, wie soll man da handeln? Aber ich habe gemacht meine Geschäfte. Schuhe mit Papiersohlen – von allerbestem Papier – hab ich untergebracht in den Lieferungen fürs Militär. Und Konserven, die sonst niemand hat wollen haben, weil sie vielleicht sind nicht so frisch und so gut, daß sie nicht etwa noch frischer sein könnten und besser, hab ich auch angebracht. Solang die Blechdose zu ist, sind sie so gut als andere. Brauchen sie ja doch nicht aufzumachen und zu essen! Sind sie gescheit, werden sie sie weitergeben und dabei machen einen Profit. Die Sachen sind doch nicht zum Verzehren und Verbrauchen da, sondern zum Handeln. [...]“ (FO, S. 76)

Beiden skrupellosen Vertretern des Kapitals wird vom Kasperl, der diesmal wieder seinen Prügel tanzen lässt, eine Lektion erteilt. Im leichtlebigen Puppenspiel übt Oberndorfer Kritik an den Profiteuren des Kriegs und erinnert mit der Botschaft wie auch den Formulierungen, die er seinen Figuren in den Mund legt, beinahe an Karl Kraus' Monumentaldrama *Die Letzten Tage der Menschheit* (1919). Darin gelangen beispielsweise die Typen Optimist und Nörgler zu einer übereinstimmenden Sicht:

„DER OPTIMIST: Es handelt sich in diesem Krieg –  
DER NÖRGLER: Jawohl, es handelt sich in diesem Krieg! [...]“<sup>357</sup>

Eine Spiegelung der Kritikpunkte, die an den Kriegsgewinnlern geäußert werden, erfolgt schließlich in *Kasperls Kriegsdienst* über deren mythisches Pendant, das Ungeheuer, das abermals eine Reihe wenig ehrenhafter Charakterzüge in sich vereint:

„DAS UNGEHEUER *schnappt zweimal, dann sagt es dumpf unter wiederholtem Schnappen.*  
Ich mache – mache – alles – teuer.

KASPERL. „Ich“ sagt es und „alles“ sagt es. Das stimmt nicht ganz. Es heißt anders.  
Paß auf! Die Losung, Krokodil!

DAS UNGEHEUER immer dazwischen schnappend.  
Ich fresse – fresse – fresse – viel!

KASPERL. „Ich“ und „viel“ sagt es jetzt. Das stimmt noch weniger.  
Zum dritten und letzten, sprich, du Drach!

DAS UNGEHEUER *wieder schnappend.*  
Ich lieg – auf aller – aller Sach.“ (FO, S. 87–88)

Auch das maßlose Ungeheuer wird vom Spaßmacher – wie könnte es anders sein – zur Strecke gebracht. So triumphiert der Kasperl der Weltkriegszeit nicht nur über die Angehörigen gegnerischer Nationen oder traditionelle Gegenspieler wie Tod und Teufel, sondern bewältigt auch den Kriegsalltag erfolgreich. Hierbei zeigt sich eine soziale, ja mitunter sogar empathische Seite des Lustigmachers.

### 6.3. Kasper(l)s ultimatives Überlebensprogramm

Bereits im *Vorwort* zu *Kasperls Kriegsdienst* definiert Fritz Oberndorfer die nähere Bestimmung seines „Spielhefts“ und des zugehörigen Titelhelden:

„Ich sah seinem [Kasperls, Anm. d. Verf.] gesunden Lebenskern die Tauglichkeit fürs Feld und fürs Hinterland, das auch seine ernsten Forderungen stellt,

<sup>357</sup> Karl Kraus: *Die letzten Tage der Menschheit*. Tragödie in fünf Akten mit Vorspiel und Epilog. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1986. (= suhrkamp taschenbuch. 1320.) S. 212.



an. Soldatenkameraden von der Front sagten mir, daß er in einem Nachschube gern begrüßt würde. Er kann ja ein Stück Frohsinn herbeischaffen, das gerade so wertvoll ist als eine gefüllte Pfeife oder ein paar Zigaretten oder zwei Pulswärmer oder eine Taschenlampe.“ (FO, S. 4)

In dem *Vorwort* adressiert sich der Autor unter Bezugnahme auf kleine Details aus dem kargen Frontalltag an die Soldaten des Kriegs, die er als Leser seiner Stücke oder auch Zuschauer etwaiger Fronttheaterdarbietungen erwartete und von denen er annahm, dass ihnen eine kleine Aufheiterung in einem von schlimmen Erlebnissen geprägten Kriegsalltag guttun würde. Die Aufführung einzelner Szenen ist jedenfalls – wie ausgewiesen wurde – für das Hinterland belegt.

Seine persönliche Aufgabe im Krieg stellt Oberndorfers Lustigmacher dem Publikum dann selbst in seiner „Ankündigung“, dem Monolog zu Beginn der Stückesammlung, vor:

„Doch muß man mir auch Freiheit lassen,  
Wenn so in Leichtsinn und in Prassen  
Der Kasperl einmal selber fällt,  
Dann denkt: das ist der Kasperl halt!  
Und lacht dazu! Und damit dann  
Hab ich für'n Krieg auch was getan.  
Denn Lachen ist Anisöl gegen alles Jucken  
Von Seelenläusen und anderen Mucken.  
Und lacht auch, wenn ich wein! Und wenn ich lach,  
Lacht mit und denkt doch ernst drauf nach!“ (FO, S. 9)

In Oberndorfers Kasperlheft, in dem grundsätzlich – trotz reichhaltiger Kritik an den dadurch entstandenen sozialen Problemen – eine affirmative Position gegenüber dem Krieg eingenommen und durchaus auch für diesen Propaganda gemacht wird,<sup>358</sup> wird das Lachen zum obersten Prinzip erklärt. Gelacht werden soll über einen Spaßmacher, dem auf der Bühne – im Gegensatz zum realen Leben, wo die Menschen gerade im Krieg besonders mit Bedrängnis, Leid und Tod konfrontiert wurden – nichts passieren kann und der auch aus den prekärsten Situationen heil hervorgeht. Doch entwirft Kasperl darüber hinaus ein lebenspraktisches Programm: gezeigt werden soll auch, wie gerade der Humor dabei helfen kann, die Kriegs- und Krisenzeit zu überstehen.

In der Szene *Der Kasperl und der Doktor* (Abb. 21) formuliert der Lustigmacher letztlich besonders eindrucksvoll seine überragende Strategie:

„DOKTOR. Dir kann geholfen werden. *Schreibt.*  
KASPERL. Was ist denn das?

---

<sup>358</sup> So etwa, wenn Kasperl sich dafür ausspricht, dass ordnungsgemäß Kriegsanzüge gezeichnet wird (vgl. FO, S. 76) oder wenn er die – sehr typenhaft gezeichneten – Schwarzseher und Angstmeier zurechtweist (vgl. FO, S. 56–59; siehe auch die Figur des Pessimisten in PW, S. 222–223).



DOKTOR. Ein Rezept.

KASPERL. Hm! Das schaut aber komisch quadratelt aus wie a karrierter Engländer.

DOKTOR. Das ist eine Brotkarte. Du wirst keine Rundsemmel mehr zu sehen bekommen.

KASPERL. So, so! Hm, hm! Na, wann ich nur noch meine Bratln hab. – Schreibst noch was auf?

DOKTOR. Das ist eine Fleischkarte.

KASPERL. Ah? Ja, was ist denn das? Da sind ja drei Löcher drin?

DOKTOR. Das sind die fleischlosen Tag. [...]

DOKTOR. Nur noch ein kleines Milchkarterl, ein Kaffeekarterl, ein Zuckerkarterl, ein Fettkarterl –

KASPERL. Mir is schon ganz leicht, mir is schon ganz gsund. Ich brauch ka Rezipisi mehr.

DOKTOR. Eine Spinatkarte, eine Zwetschkenkarte, eine Hendlkarte, eine Trinkkarte, eine Schlafkarte, eine Luftkarte.

KASPERL. Auwed! Auwed! Ich dastick schon! Fehlt nur noch a Lederkarten, daß ich mir nit amal mehr an Riemen kaufen kann zum Engermachen für mein Bauch.

DOKTOR. Kommt alles noch! Die Lederkarte, die Hosenkarte, die Hemdkarte, Strumpfkarte, Krawattenkarte, Schneuztüchelkarte, Schneuzkarte –

KASPERL. Ich sieh schon, ich sieh schon, ich kann nimmer aus. Aber deswegen kriegst mich noch lang nit dran dazu. Ha, ha, ha, ha!

DOKTOR. Ja, was hast denn, Kasperl, du bist ja kreuzfidel?

KASPERL. Ha, ha, ha, ha!

DOKTOR. Mir scheint, du bist überg schnappt?

KASPERL. Warum nit gar! Na, so was! Jetzt haben s' auf das vergessen!

DOKTOR. Auf was vergessen? Kriegt man noch was ohne Karte? Was könnt denn das sein?

KASPERL. Ha, ha, ha, ha! Lachkarten ist doch noch keine eingeführt. Was soll ich denn nit lachen? Ha, ha, ha, ha!“ (FO, S. 35–36)

Kasperl ist nicht nur dem Doktor gegenüber, wie es seinem Naturell entspricht, provokant-widerständig, er formuliert in dem abschließenden Statement sein persönliches „Rezept“ und bringt dabei seine Lebensphilosophie auf den Punkt: er legt dem Menschen der Kriegszeit geradezu eine humorvolle Haltung gegenüber dem Leben nahe. Auf Humor und befreiendem Lachen basiert in Oberndorfers *Kasperls Kriegsdienst* somit letztlich das ultimative Überlebensprogramm eines lebensklugen Lustigmachers.